

## Militärhistorische Geländebesprechung „Ardennenoffensive“ am 30. August 2018

Wie in den Vorjahren hatte der Vorstand des Freundeskreises Zentrum Innere Führung e.V. am 30. August 2018 die Mitglieder des Freundeskreises und Interessierte im Rahmen der politischen-historischen Weiterbildung zu einer Geländebesprechung zum Thema „**Ardennenoffensive**“ eingeladen. Mit dieser Sonderveranstaltung sollte ein besonderes historisches Ereignis auf vielfältige Weise – mit Hilfe eines fachkundigen Experten, Inaugenscheinnahme von Originalschauplätzen, Gedenkstätten und historischen Museen vor Ort – aufgearbeitet und so den Teilnehmern ermöglicht werden, sich ihr eigenes Urteil über die Geschehnisse zu bilden.



Um 7 Uhr starteten 22 Teilnehmerinnen und Teilnehmer – darunter vier Angehörige des Zentrums Innere Führung – aus der Augusta-Kaserne Richtung Eifel und Ardennen. Während der Anfahrt wurden die Teilnehmer bereits im Bus durch den Referenten, Oberstleutnant d.R. Joachim Schmidt, in Wort und Bild in die Lage der Alliierten und der Wehrmacht im Dezember 1944 eingewiesen. Zudem wurden die Ausgangslage und der Kräfteansatz der deutschen und amerikanischen Verbände erläutert.

Die Ardennenoffensive, deutscher Deckname „**Wacht am Rhein**“, ging auf eine persönliche Idee Adolf Hitlers von Ende Juli 1944 zurück. Unter Entblößung aller anderen Fronten – auch der Ostfront – wurden die letzten deutschen Reserven zusammengezogen. Operatives Ziel war es, einen Keil zwischen die britischen und amerikanischen Kräfte zu treiben, die Frontlinien der Alliierten zu spalten und möglichst viele gegnerische Truppenteile einzukesseln. Schließlich sollte der Hafen von Antwerpen in etwa 180 km Entfernung zurückerobert werden. Die Ardennenoffensive (16. Dezember 1944 – 21. Januar 1945) war der letzte deutsche Versuch, im Westen die Initiative wiederzugewinnen und die alliierten Invasionstruppen zurückzuschlagen.

Als Operationsgebiet hatte Adolf Hitler die Ardennen und Teile der Eifel gewählt mit dem Angriffsschwerpunkt zwischen Monschau und Echternach. Zwei stark bewaldete Mittelgebirge mit wenigen Durchgangsstraßen und extreme Winterverhältnisse (große Kälte und bis zu ein Meter Schneehöhe) bildeten die geographischen und klimatischen Rahmenbedingungen. Zudem hatte man sich für den Angriffszeitpunkt eine Schlechtwetterperiode ausgesucht, so dass die absolut überlegene alliierte Luftwaffe möglichst nicht zum Tragen kommen konnte. Ähnlich wie bereits 1940 sollten sich deutsche Panzerverbände – jedoch ohne eigene Luftunterstützung und ohne ausreichenden Nachschub (insbesondere Kraftstoff) – überraschend den Weg durch das unwegsame Gelände der Ardennen und die westlichen Teile der Eifel bahnen und die Alliierten zurückwerfen.

Dem Oberbefehlshaber West, Generalfeldmarschall (GFM) von Rundstedt, standen zum Angriff zur Verfügung:

Die Heeresgruppe B unter GFM Model mit der 6. SS-Panzerarmee (SS-Oberstgruppenführer Dietrich) im Norden, der 5. Panzerarmee (General der Panzertruppe von Manteuffel) in der Mitte und der 7. Armee (General der Artillerie Brandenberger) in Süden. Darüber hinaus sollte das Luftkommando West mit starken Kräften – mit bis zu 1.900 Maschinen – die Luftsicherung der Offensive übernehmen.

Ihnen gegenüber stand auf einer Frontbreite von etwa 100 bis 120 km einzig das VIII. US-Korps mit 3 Divisionen, die auf einen Angriff überhaupt nicht vorbereitet waren. Die alliierte Luftüberlegenheit – besser Luftherrschaft – konnte wegen des schlechten Wetters zunächst nicht genutzt werden.

Der Überraschungsangriff der deutschen Truppen am 16. Dezember 1944 gelang; amerikanische Truppenteile wurden teilweise aufgerieben oder ein ungeordneter Rückzug unter Zurücklassung von Waffen und Material setzte ein. Doch dann stabilisierte sich langsam die Front. Die amerikanischen Truppen verteidigten sich hartnäckig und verzögerten oder stoppten den deutschen Vormarsch. Vor allem der Mangel an Betriebsstoff machte den deutschen Truppen schwer zu schaffen. Abhilfe war nicht oder nur schwer möglich, da auf deutscher Seite keine Kenntnisse bzw. nur wenig Aufklärungsergebnisse über alliierte Treibstofflager vorhanden waren.

Ab 23. Dezember 1944 ließ die Wetterlage erstmals den massiven Einsatz der alliierten Luftwaffe zu. Über 3.100 Maschinen griffen in die Bodenkämpfe ein und bombardierten deutsche Truppenteile und deren Nachschubwege. Allein am Sonntag, dem 24. Dezember, flogen sie über 6.000 Einsätze. Im gleichen Zeitraum verlor die deutsche Luftwaffe einen Großteil ihrer Maschinen. Dies war der Beginn des Scheiterns der Ardennenoffensive. Deutsche Angriffsspitzen kamen zwar noch bis auf wenige Kilometer an die Maas heran, an den Flanken wurden die Truppen aber in schweren Kämpfen um Verkehrsknotenpunkte wie Bastogne und St. Vith aufgehalten und gebunden. Dies gab den Alliierten Zeit für Umgruppierungen und zum Heranführen von frischen Truppen zum Halten (hier vor allem die 82. und die 101. Luftlandedivision) sowie für eine Gegenoffensive. Nach sechs Wochen – am 21. Januar 1945 – war die Wehrmacht wieder auf ihre Ausgangsstellungen zu Beginn der Ardennenoffensive zurückgedrängt.

Im angloamerikanischen Sprachgebrauch wird die Schlacht als „**Battle of the Bulge**“ (Schlacht der Ausbuchtung) bezeichnet. Insgesamt waren etwas über eine Million Soldaten daran beteiligt. Für die USA war die Battle of the Bulge die größte Landschlacht des Zweiten Weltkrieges. Etwa 20.000 Tote machte sie für die US Army zur blutigsten Schlacht des ganzen Krieges.

Die Amerikaner konnten ihre Verluste an Soldaten und Material binnen zwei Wochen mehr als ersetzen. Wehrmacht und Waffen-SS, aber vor allem aber die Luftwaffe, verbrauchten hingegen ihre letzten Reserven, die nicht mehr zu ersetzen waren. „Es war unser Stalingrad Nr. 2“ sagte GFM von Rundstedt später über die misslungene Ardennenoffensive.

Aus der Vielzahl von möglichen kriegsgeschichtlichen Beispielen aus der Ardennenoffensive hatte Joachim Schmidt den Angriff der Kampfgruppe Peiper ausgewählt:

Die **Kampfgruppe Peiper** unter dem Befehl des SS-Obersturmbannführers (Oberstleutnant) Joachim Peiper war ein ungefähr 1.000 Mann und 100 Panzerfahrzeuge umfassender Verband der 1. SS-Panzer-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler“. Für die Ardennenoffensive war die Kampfgruppe der 6. SS-Panzerarmee zugeteilt, deren Angriffsspitze sie stellen sollte. Die Aufgabe von Peipers Verband bestand im raschen Vorstoß zu den Maas-Brücken bei Huy sowie in der Öffnung eines Korridors für nachfolgende Truppen.

Am ersten Besprechungspunkt in Hallschlag erläuterte Schmidt, dass schon vor Angriffsbeginn Peipers Truppe weit hinter dem Zeitplan lag und die gesamte Operation gefährdet war. Denn die Infanterieverbände, die den Losheimer Graben freikämpfen sollten, kamen nicht voran, so dass Peiper zunächst von Hallschlag aus nach Süden abdrehte, um dann über Lanzerath und Honsfeld wieder nach Norden Richtung Büllingen zu schwenken.



Von dort aus griff er weiter über Schoppen nach Westen Richtung Malmedy und Ligneuville an. Dabei kam es zum sogenannten Massaker von Malmedy, das Oberstleutnant d.R. Schmidt am Originalschauplatz erläuterte:

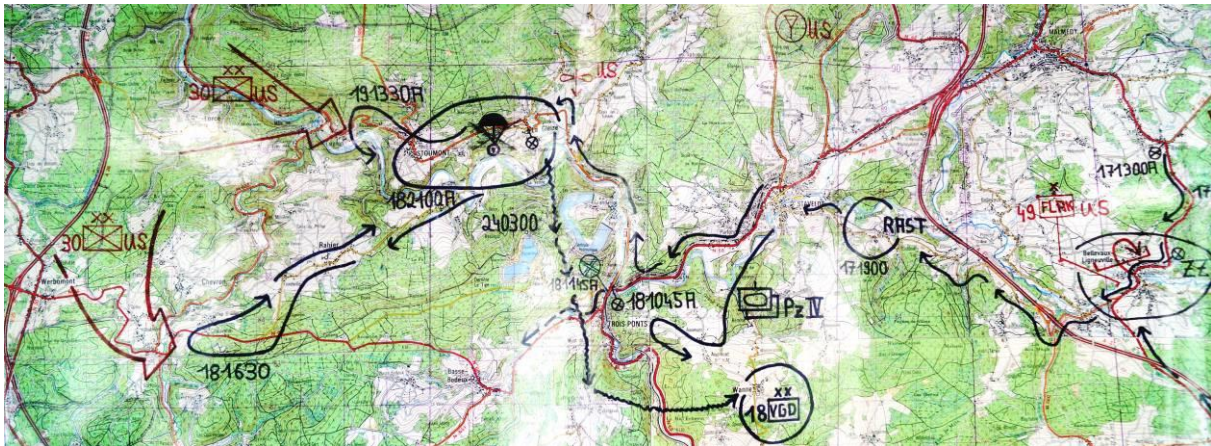


Am 17. Dezember 1944 traf eine Vorausabteilung der schnell vorgehenden Kampfgruppe Peiper etwa 4 km südostwärts von Malmedy – an der Straßenkreuzung von Baugnez – auf einen LKW-Konvoi der Battery B des 285th Field Artillery Observation Bataillon der Amerikaner. Sofort wurde der Konvoi beschossen und die amerikanischen Soldaten gefangen genommen. Die Angriffsspitze von Peiper kümmerte sich nicht weiter um die gefangenen Amerikaner und klärte weiter in Richtung Ligneuville auf. Nachfolgende SS-Angehörige der Kampfgruppe ließen die etwa 100 Gefangenen auf einer Wiese nahe der Straßenkreuzung sich versammeln. Der Tathergang ist bis heute nicht eindeutig geklärt. Belegt ist, dass SS-Kräfte gegen Mittag des 17. Dezember 1944 mit Maschinenpistolen und Bordwaffen ihrer Fahrzeuge das Feuer auf die gefangenen Amerikaner eröffneten, unter denen sich auch Verwundete befanden. Nach unterschiedlichen Quellen sind dort mindestens 40, wahrscheinlich 71 oder 82 amerikanische Soldaten ums Leben gekommen.

Nach dem Besuch des Museums – „Baugnez 44 Historical Centre“ – und der Gedenkstätte in Baugnez, die Anlass gab, der zu Tode gekommenen Soldaten zu gedenken, wurde nach einer kurzen Mittagspause das anspruchsvolle Programm fortgesetzt.

Oberstleutnant d.R. Schmidt führte uns weiter auf dem Vormarschweg Peipers vom 18. Dezember 1944 über Ligneuville Richtung Stavelot und Trois Pont. Dort musste die Kampfgruppe feststellen, dass alle drei Brücken im Tal von Salm und Amblève gesprengt waren und die möglichen Flussübergänge verteidigt wurden. Ein weiterer schneller Vorstoß in Richtung Maas war dort nicht mehr möglich, so dass Peiper gezwungen wurde, nach Stavelot zurückzufahren und sich den mühsamen Weg entlang des Bachtals der Amblève in Richtung La Gleize zu suchen.

Bei all diesen Bewegungen wurde der Betriebsstoff für die Panzer immer knapper, so dass schon Gefechtsfahrzeuge umgetankt und liegenbleiben mussten, damit die anderen weiterfahren konnten. Dazu kam noch, dass ein gewaltiges Treibstofflager der US-Streitkräfte mit 11 Millionen Gallonen Betriebsstoff auf einer Straße nördlich von Stavelot nicht aufgeklärt wurde.



Bei La Gleize drehte Peiper nach Süden ein, um bei Hablemont das Tal der Ourthe zu überschreiten und von dort über Werbomont rasch nach Huy an die Maas durchzustoßen. Aber der Weg über Cheneux und Rahier war durch amerikanische Truppen versperrt. Auch dieser Ansatz von Peiper war nicht von Erfolg gekrönt und seine Panzer mussten abermals nach La Gleize umkehren.

Von dort aus kämpften sich die Panzer wiederum das Tal der Amblève entlang in Richtung Stoumont, wo sie durch starken Widerstand gezwungen wurden, abermals nach La Gleize auszuweichen. Letztlich richtete sich die Kampfgruppe Peiper dort – auch durch den Mangel an Betriebsstoff gezwungen – zur Verteidigung ein.



Eigene und amerikanische Verwundete sowie Gefangene wurden vor dem zu erwartenden Gefecht unter dem Befehl des Truppenarztes im Schloss Froidecourt zwischen Stoumont und La Gleize in Sicherheit gebracht.



Am 24. Dezember 1944 setzten sich nach erbitterten Gefechten etwa 800 Mann der Kampfgruppe Peiper unter seiner Führung zu Fuß in Richtung deutsche Linien bei Wanne ab. Alle Gefechtsfahrzeuge waren vorher unbrauchbar gemacht worden. Der Vorstoß zur Maas war gescheitert.

Auf der Rückfahrt fasste Oberstleutnant d.R. Joachim Schmidt den Tag noch einmal zusammen und leitete insbesondere aus der Operationsführung der Kampfgruppe Peiper Lehren für operative und taktische Führung ab:

- Angriffe von reinrassig gepanzerten Truppen durch ein Gelände wie die Ardennen sind operativ und taktisch unklug, auch wenn der Überraschungsfaktor Anfangserfolge ermöglicht.
- Das Zusammenwirken mit Infanterie zu Fuß ist aufgrund der äußerst unterschiedlichen Geschwindigkeiten sorgfältig zu planen.
- Die fehlende Luftunterstützung der Angriffstruppe (Aufklärung und Feuer) macht es selbst kleineren infanteristischen Einheiten leicht, in unüberschaubaren, bewaldetem Gelände ihre Stellungen zu halten.
- Das „Gefecht der verbundenen Waffen“ unter Einschluss der Luftunterstützung wäre hier das beste Mittel zum Erreichen der Operationsziele gewesen. Aber ohne eine gesicherte Versorgung mit Betriebsstoff und Munition sowie Unterstützung durch die eigene Luftwaffe sind solche Unternehmen von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Erneut herrschte Einigkeit darüber, dass die militärhistorische Geländebesprechung vor allem durch die organisatorische Vorbereitung von Fregattenkapitän a.D. Burkhardt sowie durch die Art der Darstellung von Oberstleutnant d.R. Joachim Schmidt wieder zu einem Erlebnis wurde, das fortgesetzt werden sollte. Die Teilnehmer werteten die gesetzten Ziele dieser eintägigen politisch-historischen Bildungsfahrt als erreicht.